

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 64 (1977)
Heft: 20

Artikel: Lehrer im Glashaus
Autor: E.A.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen Sie dazu?

Lehrer im Glashaus

Dass Lehrer im Glashaus sitzen – wer wüsste es nicht? Zumal in einem Land, wo die Volksschullehrer vom Volk gewählt werden wollen und müssen und wo Tüchtigkeit und Leistung in der ganzen Arbeitswelt seit alters her gross geschrieben werden. So geraten Lehrer immer wieder ins Kreuzfeuer der Kritik bei Kollegen, im Kreis der Eltern, im Schoss der Behörden, im Dorfgespräch oder gar im breiten Spektrum der öffentlichen Medien. Seit den sechziger Jahren ist ein neues Element hinzugekommen: das Pochen meist junger Lehrer auf ihr Bürgerrecht der freien Meinungsäusserung, der politischen Aktivität und der freien Liebe und, daraus erwachsend, der Konflikt mit der Behörde und vielenorts auch mit Eltern und Öffentlichkeit.

Dass der Lehrer nicht wie jeder andere Bürger und Berufsmann im Raume steht, sondern in einem komplizierten, mehrschichtigen Normen- und Beziehungsgefüge, das deutete schon die Frage für die neunte Livesendung «Telearena» im Fernsehen DRS an: «Wer darf Lehrer sein?» Moderator Hans-Ulrich Indermaur hatte die Aussprache über dieses brisante Thema in Zusammenarbeit mit Ernst Burren, der die Spieltexte schrieb, und Dr. Rolf Deppeler, der zum «Spielverderber» ausersehen war, ausgezeichnet vorbereitet und leitete sie auch konzilient, aber mit fester Hand. In fünf Brennpunkten suchte er die weit verzweigte Problematik einzufangen: Methodenfreiheit, Politik, Konkubinat, Eltern, Behörde. Nur eines dieser Themen fiel glatt durch: das Konkubinat. Von den Teilnehmern zeigte niemand Bereit-

schaft, darauf einzugehen, zumal es auch im paradigmatischen Spiel ausgeklammert geblieben war. Um so intensiver kamen die andern, wichtigeren Fragen zur Sprache.

Die Sendung war in jeder Hinsicht gut fundiert. Der Moderator war im Bild; wenn bei ihm Schwarz und Weiss etwas aufdringlich aus der Palette herausstachen, dann liegt dies zum guten Teil in den Anforderungen des Mediums begründet: die Diskussion muss angeheizt, in Gang gehalten werden. Die Szenen gaben in knappster Fassung Wesentliches wieder, die Spieler wirkten überzeugend. Im Publikum waren mit Ausnahme der schwer fassbaren «schweigenden Mehrheit» alle Richtungen und Strömungen vertreten: dass dieser lebendige Spiegel des Meinungsstreits nicht mit einem Abbild der tatsächlich wirkenden Kräfte verwechselt werden darf, sollte man inzwischen überall gemerkt haben: Voten im Fernsehen verbürgen allein keine Repräsentanz. Dass «gebrannte Kinder» zu Worte und ins Bild kamen, wirkte ebenso ansprechend wie die Gegenwart zweier Erziehungsdirektoren, die unlängst in die Schusslinie geraten waren: der Kampf mit offenem Visier entzieht allen Anwürfen von verstecktem Ränkespiel den Boden. Auch das ergreifende Lied, das Jürg Jegge zur Gitarre vortrug, war nicht Auflockerung, sondern gewichtiger Beitrag: von Nöten des Kindes war an diesem Abend sonst nicht viel die Rede.

Es war nicht die Aufgabe dieser Aussprache, die ganze Problematik abzuschreiten und auszuloten, die sich im Thema verbirgt. Sie hat aber in ansprechender Weise vermocht,

den vielschichtigen Fragenkomplex einem breiteren Kreise transparenter zu machen und manche Klischeevorstellung zu erschüttern. Man spürte es vielen Voten aus dem Kreis der Lehrer an, wie sie um die rechte Haltung ringen und sich auch von nicht immer erhebenden Erlebnissen und Erfahrungen nicht irremachen lassen wollen. Und man wurde sich darüber klar, dass man nicht an der formellen Autorität des Lehrers rütteln, ihm aber jedes Merkenlassen, dass

auch er seine Probleme hat, verbieten kann. Dass es so weit kam, ist nicht zuletzt auch das Verdienst des «Spielverderbers»; er setzte klärende Kontrapunkte. Und wenn seine scharfsinnigen, bisweilen mit fast zu feiner Klinge geführten Interventionen von den Gesprächsteilnehmern nicht immer gebührend beachtet wurden, so boten sie doch dem Zuschauer zu Hause manche willkommene Handreichung.

E. A. K.

NZZ Nr. 223 vom 23. 9. 1977

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Weniger Studierende

An den schweizerischen Hochschulen haben sich im Studienjahr 1976/77 insgesamt 11 235 Studenten neu eingeschrieben, was gegenüber dem Vorjahr einem Rückgang von drei Prozent entspricht. Wie das Eidgenössische Statistische Amt in Bern mitteilte, handelt es sich hier noch um die Generation der geburtenschwachen Jahrgänge. Die Zahl der Schweizer Studienanfänger habe im Vergleich zu 1975/76 um 3,4 Prozent abgenommen, während die Zahl der Maturitätszeugnisse (1976: 8643) gegenüber 1976 um 9,8 Prozent (plus 775) gestiegen sei. Auch die Anzahl ausländischer Studienanfänger ist um zwei Prozent zurückgegangen. Der prozentuale Anteil der weiblichen Studienanfänger stieg innert Jahresfrist um zwei Prozent und beträgt nun 35,1 Prozent. Vom Rückgang der Studienanfängerzahl sind alle Fachbereiche betroffen.

BE: Lehrerpatent = Maturzeugnis

se. «Aus bildungspolitischen Überlegungen und im Betsreben, den Seminarabsolventen der angrenzenden Nichthochschulkantone die gleichen Rechte zu geben, wie dies andere Hochschulkantone bereits tun», will der Regierungsrat des Kantons Bern «die notwendigen Massnahmen treffen, um den Inhabern eines Primarlehrerpatents, das nach dem 9. Schuljahr in mindestens fünfjähriger Ausbildung an Seminaren erworben wurde..., den Zugang zu allen Fakultäten der Hochschule (ausgenommen Medizinalfächer und ETH) zu ermöglichen».

Mit diesen Worten schliesst sich die Berner Regierung den Empfehlungen der schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz betreffend den Hochschulzugang von Inhabern eines Primar- oder Sekundarlehrerpatentes an. Akzeptiert werden sollen neben dem Lehrerpatent auch kanto-

nale Maturitätsausweise, die «nach dem 9. Schuljahr in einem mindestens vierjährigen allgemeinbildenden Lehrgang an Unterseminaren oder Lehramtsabteilungen erworben wurden».

In einem Schreiben an die Erziehungsdirektorenkonferenz weist der bernische Regierungspräsident, Dr. Bernhard Müller, darauf hin, dass das Immatrikulationsreglement der Universität Bern «erst nach der Zustimmung des Grossen Rates zur Verlängerung der Primarlehrerausbildung auf fünf Jahre, d. h. frühestens im Jahre 1978», der neuen Praxis angepasst werden könne.

BE: Pruntrut will im neuen Kanton Schulzentrum bleiben

Der Stadtrat von Pruntrut hat eine Resolution angenommen, in der er verlangt, dass alle gegenwärtig in der Stadt bestehenden höheren Schulen auch im neuen Kanton in der Stadt bleiben. Er machte geltend, dass die Schulen in seiner Stadt den zukünftigen Bedürfnissen des Kantons voll entsprächen.

SZ: Neue Berufswahllehrer

In Einsiedeln konnten 30 Lehrerinnen und Lehrer aus elf Kantonen, darunter Luzern, Nidwalden, Zug und Aargau, im Rahmen einer Feier ihren Ausweis als Berufswahllehrer entgegennehmen. Damit wurde eine zweijährige berufsbegleitende Zusatzausbildung abgeschlossen, die mehrere Kurswochen, regionale Tagungen und individuelle Praktika umfasste.

Das Ziel des vielseitigen Kursprogrammes bestand darin, die Teilnehmer zu befähigen, die Berufswahl-Vorbereitung in der Schule selbständig durchzuführen und den Berufswahl-Prozess ihrer Schüler individuell zu fördern. In den letzten Jahren ist Berufswahl-Vorbereitung immer mehr als weitere Aufgabe der Schule erkannt worden.